

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 133 (1967)

**Heft:** 12

**Rubrik:** Aus ausländischer Militärliteratur

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

- *Helikopter Sikorsky CH 37 «Mojave»* mit einer Transportkapazität von 23 Mann oder 3175 kg.

- *Helikopter Sikorsky CH 54 A «Skycrane»*. 3 Stück sind in Vietnam für schwere und spezielle Transportaufgaben eingesetzt, unter anderem Bergung von verunfallten Luftfahrzeugen. Transportkapazität: bis 10 t.

(«International», Juli/August 1967)

mo.

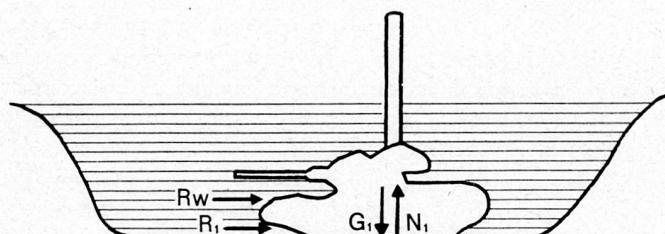


Bild 12. Sikorsky CH 54 A «Skycrane».

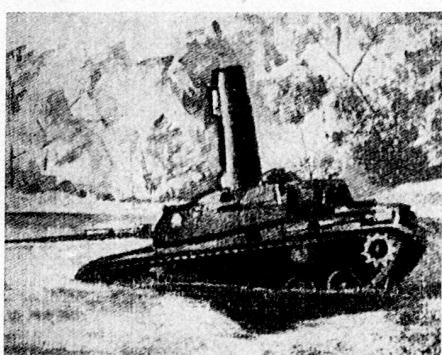
## AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

### Die Bewegung von Panzern unter Wasser

Wasserhindernisse verzögern das Angriffstempo beträchtlich. Bei der Bewegung unter Wasser wird die Motorenleistung eines Panzers durch den Gegendruck auf den Auspuff verbrauchter Gase vermindert. In einer Tiefe von 5 m beträgt der Energieverlust des Motors etwa 20%. Auch der Widerstand gegen die Bewegung wächst. Auf dem Festland beträgt er  $R = fG$  ( $R$  = Widerstand,  $f$  = Koeffizient des Widerstandes,  $G$  = Haftgewicht des Panzers am Grund). Unter Wasser lautet die Formel:  $R_1 = f_1 \cdot G_1 + R_w$ ,



das heißt, hinzu kommt der Widerstand des Wassers ( $R_w$ ), dessen Größe von der Schnelligkeit der Bewegung abhängt. Unter Wasser fährt man meist im ersten Gang, das heißt mit 6 bis 7 km/h, dann übersteigt  $R_w$  nicht 700 bis 800 kg. Die Größe des Widerstandes des Grundes hängt von seiner Beschaffenheit ( $f_1$ ) und vom Haftgewicht ( $G_1$ ) ab. Der erste Wert beträgt 0,12 bei sandigem Grund, 0,18 bei schlammigem Sand, 0,24 bei sumpfigem Grund.



Die Abkühlung des Motors unter Wasser bietet bei manchen Typen Schwierigkeiten. Schon 1934 wurden in unserm Land Einrichtungen für die Flussdurchquerung unter Wasser durch I. Uborewitsch (Oberbefehlshaber) und K. Sirken (Konstruk-

teur) geschaffen. 1935 waren einige T 26 und BT 5 damit ausgerüstet. Während des zweiten Weltkrieges rüsteten die Mannschaften einiger T 34 und T 44 ihre Panzer selbst mit solchen Einrichtungen aus. Am 13. März 1944 durchquerte das 25. Pz.-Rgt. den südlichen Bug im Raum Schumilovo mit T 34, die man in 24 Stunden dazu ausgerüstet hatte. Die Breite des Flusses betrug 110 m, die Tiefe bis 3 m.

Die Bewegung unter Wasser erhöht die taktisch-operativen Möglichkeiten des Panzers gewaltig. Der Flußübergang unter Wasser erfolgt drei- bis fünfmal schneller als mit Pontonbrücken.

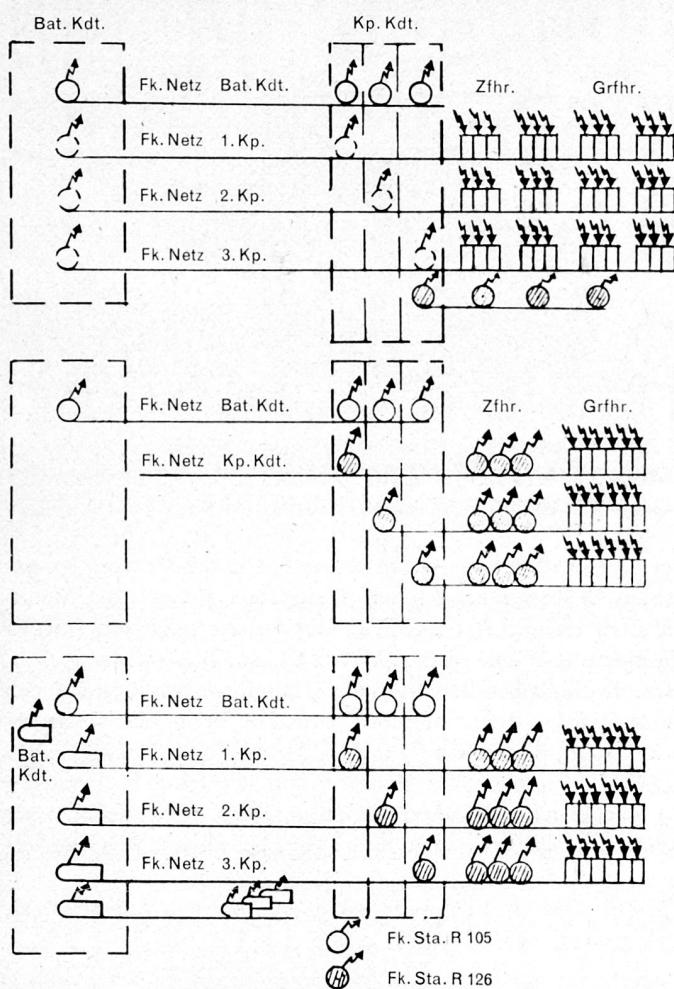
(Ing. Oberst V. Vosnjuk und Ing. Oberst V. Kiselewski, «Woejennyj Wjestnik» Nr. 9/1967)

### Die Verwendung von Funk bei der Fallschirmlandung

Von Oberstlt. B. Sajenko

Jeder Kommandant einer Fallschirmjägereinheit weiß, daß nach der Landung eine Hauptschwierigkeit darin besteht, die Einheit rasch zu besammeln und in Gefechtsformation in den Kampf einzugreifen. Davon hängt das Überraschungsmoment ab – einer der Hauptfaktoren bei Kampfhandlungen im Rücken des Feindes. In der Nacht ist die Besammlung noch schwieriger durchzuführen. Die Funkausstattung leistet hier Hilfe. Sie ermöglicht, in kurzer Zeit Mannschaft, Material, Munition, Waffen und andere Lasten zusammenzubringen. So kann beträchtliche Zeit gewonnen werden. Schwere Lasten, die auf Plattformen gelandet werden müssen, werden mit Hilfe von Markeursendern R 128 gekennzeichnet; sie strahlen ein abgestuftes Signal von Tonfrequenzen aus. Die Sender werden an der Plattform befestigt und beginnen sofort nach dem Abwurf aus dem Flugzeug zu arbeiten. Ein Empfänger mit Richtfunkantenne nimmt die Signale des Senders auf, und so läßt sich der Landeort bestimmen. Besonders gute Vorbereitung brauchen die Mannschaften, Gruppen und Kommandos, welche nach dem Material landen. Jeder Angehörige einer Mannschaft oder Gruppe muß sogleich nach der Landung seinen Empfänger auf die Frequenz des Senders einschalten. Sobald er sein Material entdeckt hat, schaltet er seinen Empfänger auf die Frequenz der Besammlung um, um seine Gruppe zu finden. Der Motorfahrer eines Artilleriezugwagens zum Beispiel muß also seinen Empfänger zweimal umschalten: Er muß sein Geschütz finden und dann seinen Batteriekommandanten. In einer solchen Übung benötigte der Gefreite N. Andre-

**Schema der Funkverbindungen in einem sowjetischen Fallschirmjägerbataillon**



jew für die Bestimmung des Ortes seiner Funkstation 1 Minute, für den Marsch zu deren Plattform 8 Minuten und nochmals 8 Minuten für die Inbetriebnahme der Funkstation. In einer andern Übung landete eine Gruppe um 09.00 Uhr. Nach dem Kommandanten warf das Flugzeug die Funker ab, darunter den Soldaten Los, der die Besammlung durchführen mußte. Sogleich nach der Landung fand er den Kommandanten, und im Verlauf von 20 Minuten gab er die Rufnamen und Zahlen für die Einstellung der Geräte durch. Dabei herrschte ungünstiges Wetter – niedere Bevölkerung und Regen. Um 09.21 Uhr konnte der Kommandant bereits seine Einheit führen. An einer weiteren Übung wurde der Funk nicht nur für die Besammlung nach der Landung, sondern auch für die vorherige Führung im Kampf eingesetzt. Nachdem die Fallschirmabspringer einen Sprung mit großer Verzögerung der Öffnung der Fallschirme durchgeführt hatten, hörten sie noch in der Luft im Empfänger die Stimme ihres Kommandanten. Auf seinen Befehl eröffneten die Soldaten direkt aus der Luft das Feuer auf den Gegner. Sogleich nach der Landung besammelte sich die Kompagnie, nahm Gefechtsformation ein und griff das gegnerische Objekt durch einen Stoß aus Flanke und Rücken an. Die Führung der einzelnen Gruppen war dabei ununterbrochen, denn jeder Unteroffizier hatte einen Empfänger.

(«Wojennyj Wjestnik» Nr. 7/1967)

## Die schwedische Landesverteidigung

In der Februarnummer des «Armed Forces Management» gibt Michael Donne einen Überblick über die Anstrengungen, die Schweden für seine Verteidigung unternimmt.

Schweden ist der Auffassung, seine nationale Unabhängigkeit am besten dadurch wahren zu können, daß es sich den bestehenden politischen und militärischen Mächtegruppierungen fernhält, dafür aber eigene, starke Verteidigungskräfte unterhält. Solche erscheinen schon deshalb als unabdingbar, weil die geographische Situation des Landes mit den sehr langen Land- und Wassergräben die Verteidigung erschwert. Auch wenn Schweden, strategisch betrachtet, nicht allzu bedeutungsvoll ist, so liegt es doch derart zwischen Ost und West, daß es Gefahr läuft, als mögliches Aufmarschgebiet in einen Konflikt verwickelt zu werden. Dem soll durch eine Armee entgegengewirkt werden, die den Preis für einen Angriff im Vergleich zum strategischen Gewinn als zu hoch erscheinen läßt.

Beachtenswert scheint dem Autor, daß Schweden den hohen Stand seiner Landesverteidigung, der einen nicht zu unterschätzenden Beitrag an die militärische Stabilität in Europa darstellt, aus eigener Kraft, ohne fremde Militärhilfe erreicht hat. Die Kosten, die das Volk für die militärische Bereitschaft zu tragen hat, sind beträchtlich: Im Fiskaljahr 1966/67 betragen sie mehr als 4 Milliarden Franken, was 16 % des Gesamtbudgets oder 4,5 % des Volkseinkommens entspricht. (Allerdings bestehen gegenwärtig Bestrebungen, die Verteidigungsausgaben auf ihrem derzeitigen Stand «einzufrieren».)

Das Wehrwesen Schwedens beruht auf der allgemeinen Wehrpflicht für alle Männer zwischen 18 und 47 Jahren. Die Dienstplicht wird in einer Grundausbildung von 10 Monaten und drei einmonatigen Wiederholungskursen in Intervallen von 6 Jahren absolviert. Die Angehörigen der Luftwaffe verpflichten sich für eine längere Zeit. Neben dem ständigen Kader von 12000 Offizieren und Unteroffizieren leisten jährlich etwa 35000 Rekruten und 75000 Reservisten Dienst. Eine gut vorbereitete Mobilmachungsorganisation könnte in kurzer Zeit die Armee auf 600000, die Flotte auf 11000 und die Luftwaffe auf 23700 Mann verstärken.

Ausrüstung und Bewaffnung, welche 60 % des Verteidigungsbudgets beanspruchen, bestehen zu etwa neun Zehnteln aus eigenen oder in Lizenz hergestellten Produkten der schwedischen Industrie.

Die Stärke der Luftwaffe beruht bis zur Einführung des «Viggen» noch auf den mehreren hundert J 35 «Draken» und A 32 «Lansen», die mit den amerikanischen Raketen «Sidewinder» und «Falcon» und der schwedischen Luft/Boden-Waffe Rb 04 ausgerüstet sind. In der Marine wird das Schwergewicht auf leichte, schnelle Einheiten gelegt, die teilweise mit den französischen drahtgesteuerten SS 11-Raketen oder der britischen «Seacat» bewaffnet sind. Daneben besteht eine enge Zusammenarbeit mit der festen und der mobilen Küstenartillerie. Zur Küstenverteidigung gehören auch Kommandotruppen sowie Detachemente für das Verlegen von Minen.

Die kleinste selbständige Einheit der Feldarmee bildet die Brigade mit einem Bestand von etwa 5000 Mann; je drei solcher Brigaden können zu einer Division zusammengefaßt werden. Neben diesen mobilen Einheiten kann eine Territorialtruppe von 100000 Mann mobilisiert werden, die sich größtenteils aus nicht mehr dienstpflchtigen Freiwilligen zusammensetzt. Hauptwaffe der gepanzerten Einheiten ist vorläufig noch der britische «Centurion»; der neue Panzer S, eine vielbeachtete Eigenentwicklung, die durch den Verzicht auf einen Geschützturm und durch die hohe Feuergeschwindigkeit ihrer vollautomatischen Kanone aufgefallen ist, steht vor der Einführung. Auch ein eigener Schützenpanzer und ein amphibischer Transporter befinden sich gegenwärtig in Produktion. Die Panzerbekämpfung

stützt sich auf die schwedische «Bantam», die französische SS 11 und die rückstoßfreie Panzerabwehrkanone 8,4 cm «Carl Gustav». Für die Fliegerabwehr kommt die amerikanische Boden/Luft-Rakete «Hawk» zum Einsatz.

Weit fortgeschritten sind aber auch die Maßnahmen für die totale Landesverteidigung. Die Evakuierung der großen Bevölkerungszentren ist vorbereitet, zudem werden umfangreiche Schutzbauten in Felsen angelegt. Die Kriegswirtschaft ist vorgeplant und kann sich auf unterirdische Lager sowie die im Lande reichlich vorhandenen Bodenschätze abstützen. Die Umstellung

der Industrie auf Kriegsproduktion kann in kurzer Zeit erfolgen, und bereits heute sind wichtige Produktionszweige und Anlagen für die Energieversorgung in geschützte Kavernen verlegt worden, wofür neben den militärischen auch klimatische Gründe ausschlaggebend sind.

Eine nationale Kommission für psychologische Kriegsführung befaßt sich unter anderem mit Maßnahmen, welche ein Weiterfunktionieren von Presse und Radio im Kriegsfall zum Ziele haben. Eine Reihe von privaten Organisationen setzen sich für die Belange der geistigen Landesverteidigung ein. pl

## WAS WIR DAZU SAGEN

### Vereinfachung der administrativen Arbeiten des Einheitskommandanten<sup>1</sup>

Von Hptm. H. Haag

#### 1. Allgemeines

##### Perspektive

Die folgende Betrachtung geschieht vom Blickwinkel des Kommandanten einer Spezialisteneinheit (Schwere-Haubitzen-Stellungsraum-Batterie) mit ihren ganz speziellen Problemen in der administrativen «Führung» aus. Einige der folgenden Gedanken haben aber bestimmt Allgemeingültigkeit und können daher für alle Einheiten stehen. Es sei mir daher erlaubt, die Vorschläge mit Beispielen aus der Praxis zu untermauern.

##### Anlaß

Am 14. Januar 1967 hielt der Ausbildungschef der Armee vor der Zürcher Offiziersgesellschaft einen Vortrag zum Thema «Kampf dem Leerlauf», wobei dies vom jungen Soldaten, dem Rekruten aus beleuchtet wurde. Dies veranlaßte mich, einige Gedanken und Parallelen zu den Aufgaben des Einheitskommandanten aufzuzeigen.

*Beispiel:* Im Wiederholungskurs vor einigen Jahren rückte ein Motorfahrer ein. Da in anderen Einheiten Fahrzeugführer für schwere Lastwagen fehlen, wurde der Mann für die Dauer des Wiederholungskurses umgeteilt. 4 Wochen nach Wiederholungskurs-Ende erhielt ich von der Abteilung für Transportdienst und Reparaturtruppen die Meldung, daß diesem Motorfahrer vor 6 Monaten der Führerausweis auf unbestimmte Zeit entzogen wurde – er sei daher umzuteilen! Auf diese ordentlich verspätete Meldung hin wurde der Motorfahrer dem Übermittlungszug zugeteilt, das heißt also Einsenden des Dienstbüchleins, im Zeughaus Aufnähen der neuen Spiegel usw. 6 Wochen vor dem neuen Wiederholungskurs kam eine neue Meldung der Abteilung für Transportdienst und Reparaturtruppen, wonach der besagte Mann – jetzt Übermittlungssoldat – den Führerausweis wieder erhalten habe und somit wieder als Lastwagenführer eingesetzt werden konnte.

Welche schriftlichen Arbeiten dieses «An-Ort-Treten» dem Einheitskommandanten verursachen, sei hier nicht erläutert.

Es muß hier festgestellt werden, daß der Milizoffizier – und vor allem der Einheitskommandant – eine große außerdienstliche Arbeit leistet. Er wird aber die nötige Einsatzfreudigkeit und den Elan dazu nur aufbringen, wenn er sieht, daß sein Opfer an Zeit sinnvoll verwendet wird.

<sup>1</sup> Im Preisausschreiben der SOG 1966/67 eingereichte Arbeit. Vgl. ASMZ Nr. 7/1967 S. 430.

#### 2. Personelles

##### Offizierswechsel

Zeitweise herrschte die Meinung vor, die Offiziere seien in allen Chargen zu erproben und in den verschiedenen Einheiten rotieren zu lassen. So bestechend dieser Gedanke sein mag, die bedeutenden Nachteile sind doch offensichtlich.

a) In der Privatwirtschaft hat es sich gezeigt, daß eine gewisse Spezialisierung erforderlich ist, will man zu einem befriedigenden Arbeitsresultat in zeitlicher und qualitativer Hinsicht kommen. In unserer Armee ist diese Spezialisierung um so notwendiger, als der Milizoffizier nur 3 bis 4 Wochen Militärdienst leistet und daher nicht in jedem Wiederholungskurs wieder mit neuen Problemen konfrontiert werden sollte.

b) Der Einheitskommandant hat ständig unerfahrene junge Offiziere in seiner Einheit, die er neu auszubilden hat.

*Beispiel:* Fünf Offiziere wurden im Anschluß an die Offiziersschule in meiner Einheit eingeteilt. Im ersten Jahr konnten sie nicht einrücken, weil sie den Grad als Leutnant abzuverdienen hatten. Im zweiten und dritten Jahr sind sie verschiedener Diplomprüfungen wegen vom Militärdienst dispensiert worden. Im vierten Jahr endlich, als sie ihren ersten Dienst mit ihrer Einheit absolvieren sollten, wurden vier dieser fünf Offiziere in eine andere Einheit versetzt.

Gleichzeitig wurde ein anderer Offizier, der 2 Jahre die spezialisierte Ausbildung seines Zuges leitete, versetzt und gegen einen nicht qualifizierten Fachoffizier ausgetauscht. Letzterer ist dieses Jahr wiederum nicht wiederholungskurspflichtig, da er den Leutnantgrad abverdient. Nun muß auf dem Korrespondenzweg mindestens für drei Offiziere Ersatz angefordert werden!

*Vorschlag:* Subalternoffiziere sind nur nach Rücksprache mit dem Einheitskommandanten umzuteilen und nur wenn eine dringende Notwendigkeit vorliegt (zum Beispiel Weiterausbildung zum Einheitskommandanten).

##### Kriegsmobilmachungsakten

###### a) Marschbefehle

Theoretisch soll jede Adressänderung eines Wehrmannes, der dem Kriegsmaterialfassungsdetachement angehört, sofort der entsprechenden Aufgebotsstelle mitgeteilt werden.

*Beispiel:* Die neuen Marschbefehlkarten werden von mir mit Begleitbrief gemäß Vorschrift versandt. Bei Kontrolle der Kriegsmobilmachungsakten im Wiederholungskurs waren diese laufenden Ergänzungen nicht nachgeführt. Während des Wiederholungskurses mußte also das ganze Dossier nochmals überarbeitet werden.

*Vorschlag:* Die Adressänderungen der Marschbefehlkarten des Kriegsmaterialfassungsdetachementes werden während des Wie-